

EIN MEISTERWERK IN MEISTERHAFTER WIEDERGABE

Johann Strauß: Die Fledermaus

Hilde Güden
Erika Köth
Regina Resnik
Hedwig Schubert
Waldemar Kmentt
Giuseppe Zampieri
Eberhard Wächter
Walter Berry
André von Mattoni
Omar Godknow
B. Fasolt
E. Kunz
Peter Klein

Als Gäste des Prinzen
im 2. Akt singen:
Renata Tebaldi
Fernando Corena
Birgit Nilsson
Mario del Monaco
Teresa Berganza
Joan Sutherland
Jussi Björling
Leontyne Price
Giulietta Simionato
Ettore Bastianini
Ljuba Welitsch

Wiener Philharmoniker, Wiener Staatsopern-Chor
Dirigent: Herbert von Karajan

Mono: Decca LXT 2023/25
Stereo: Decca SXL 20 023/25



Hilde Güden, Giuseppe Zampieri und Herbert von Karajan bei der Probenarbeit

Die Königin der Operette, wie man „Die Fledermaus“ oft genannt hat, ist das echteste Erzeugnis Wiens. Hier hat das Jahrhundert des Walzers seinen in hellster Lebensfreude glitzernden Höhepunkt gefunden. Es ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, daß die Handlung der Fledermaus in Wien spielt. Aber irgendwie hat sich die Meinung festgesetzt, daß man nur an der Donau so leicht eine Gefängnisstrafe in eine heitere Nacht mit den „Ratten des Balletts“ verwandeln kann, und ein Juwel wie der „Gerichtsdieners“ Frosch ist nach allgemeiner Überzeugung auch nur in Wien möglich.

Dabei ist die Handlung gar nicht das Entscheidende, zumal die Geschichte, warum das Stück „Die Fledermaus“ heißt, niemand versteht. Sie wird im II. Akt nur erzählt und ist, wie sich bei der neuesten Aufnahme wieder zeigt, auch auf der Platte nicht verständlich zu machen. Es kommt allerdings auch nicht sehr darauf an, denn ohnehin lebt

das ganze Werk von den Walzern und Polkas von Johann Strauß. Im Grunde hatte er für die Bühne nicht viel übrig. Dennoch ließ er sich diesmal eine Reihe so köstlicher Zwei- und Dreiakter einfallen, daß alles andere unerheblich wird.

Selbstverständlich haben die Wiener das Vorrecht, die Fledermaus auf Platten einzuspielen. Die älteren Aufnahmen unter Clemens Krauß und Herbert von Karajan entstanden ja auch mit den Wiener Philharmonikern. Er, als derzeitiger Hausherr der Wiener Staatsoper, hat auch die allerneueste Aufnahme eingespielt. Als opernfähig ist die Fledermaus schon seit langem anerkannt. Ja, heute scheint es fast unbegreiflich, daß daran je gezweifelt werden konnte.

Zweierlei an der jüngsten Aufnahme ist neu. Erstens, daß sie jetzt in Stereo vorliegt. Gerade hier, wo es darum geht, die Atmosphäre der Bühne einzufangen, bewährt sich Stereo mit seiner Erweiterung der

räumlichen Vorstellungen sehr, braucht doch die Fledermaus stets eine kräftige Prise der übermütigen Stimmung in der Silvesternacht. Nichts ist schlimmer, als einen Witz servieren zu sollen, wenn der Künstler weiß, daß niemand lacht. Besonders der III. Akt mit seinem Feuerwerk von Gags kann auf die Lacher im Hause nicht verzichten. Darum wird die Einspielung gerade dieses Aktes eine der schwierigsten Aufgaben der Schallplatten-Dramaturgie bleiben. Daß einige echt Wiener Extempores, z. B. einiger Spott über die vielen italienischen Sänger in Wien, eingeflochten wurden, tut selbst uns im Norden wohl, weil es hier ähnliche oder wenigstens verwandte Probleme gibt.

Die andere Neuerung dieser Platte ist die große Gala-Vorstellung im II. Akt beim Prinzen Orlowsky. Ein Ballett nach einem Walzer von Strauß gibt es hier fast immer, und ein ausgedehntes Ballett-Divertissement fehlt natürlich auch diesmal nicht. Aber dann wird eine Batterie von Bomben aufgeföhren. Nacheinander hören wir die Stimmen von Renata Tebaldi, Fernando Corena, Birgit Nilsson, Mario del Monaco, Teresa Berganza, Joan Sutherland, Jussi Björling, Leontyne Price, Giulietta Simionato, Ettore Bastianini und Ljuba Welitsch. Das Schönste ist, daß sie nicht etwa Proben aus der hohen Opernwelt vortragen. Die Tebaldi singt z. B. das Vilja-Lied aus der Lustigen Witwe, und Birgit Nilsson wartet gar mit einem Song aus My Fair Lady auf. Die Einlagen füllen fast zwei Plattenseiten. Durch solche Raritäten ist diese Fledermaus-Aufnahme sozusagen schon das Geld wert. Man erföhrt voller Neid, mit welcher Garde von Hausgästen die Wiener Staatsoper aufwarten kann, selbst wenn diese Einlagen nur auf der Platte den Gala-Abend beim Prinzen Orlowsky verschönt haben sollten.

So lecker sich diese Bonbons auch ausnehmen — möglicherweise wird die Zahl derjenigen nicht klein sein, die schließlich reumütig zu Strauß, zur Fledermaus und zu Karajan zurückkehren. Die musikalischen Reize der Fledermaus bedürfen im Grunde keiner Auffüllung, zumal wenn sie so kredenzt werden. Denn da zeigt sich wieder einmal, was es wert ist, daß die Philharmoniker mit im Spiele sind. Karajan geht womöglich noch stürmischer an diese Musik heran als früher. Er musiziert Strauß mit nicht weniger Brillanz und Feuer als Tschai-kowsky. Gleich der Ouvertüre gibt er volles symphonisches Gewicht. Er spielt an dieser Musik nicht herum, sondern nimmt sie ernst. Gerade darum wirkt sie so heiter beschwingend auf uns. Manche Phrase und manche Mittelstimme im Orchester erscheint erst jetzt im rechten Licht. Mit seinen hervorragenden Mitarbeitern kann sich Karajan Tempi leisten, die die unsterblichen Melodien von Strauß wie im Funkenflug an uns vorbeiglitzen lassen.

Selbstverständlich stehen Karajan die besten Sänger der Wiener Staatsoper zur Verfügung, so daß auch im vokalen Bereich ein Glanz erzielt wird, wie er sonst für Verdi-Opern als angemessen empfunden wird. Es weht einem förmlich Wiener Wind aus dieser Platte entgegen. Wenngleich der Zauber der durchtanzten Nächte unterdessen auch in Wien anderen Wirklichkeiten Platz machen mußte, bleibt uns als Vermächtnis des vergangenen Jahrhunderts jene unbeschwerte Diesseitigkeit der Wiener, die in der Fledermaus ihre schönste Blüte gezeitigt hat.

Friedrich Herzfeld